POLL
ENSEN
WESTHOVEN

SPD

POLL IM FOKUS

PEWSPD.DE

Bezirkssportanlage

THOMAS LIEBLINGSBEWEGUNGSRAUM

Die direkt am Rhein gelegene Bezirkssportanlage in den Poller Wiesen ist wohl den meisten Kölner*innen bekannt. Bist Du in Poll aufgewachsen, kennst Du diese schon seit Kindertagen, warst mit dem Kindergarten an der „Laufbahn“ oder hast bei den Bundejugendspielen dein bestes gegeben. Das Abschlussgrillen der Grundschule oder des Kindergartens fand hier statt oder Du hast einfach nur Deinen Drachen steigen lassen. Fußball, Laufen, Volleyball, Korbball, sowie Tennis und Rudern der ansässigen Vereine machen die Bezirkssportanlage zu einem Hotspot sportlicher Aktivitäten Kölns.

Doch die Sportanlage bietet auch Potenzial welches bisher nicht ausgeschöpft wurde. Warum nicht das Angebot durch einen Bewegungsparcours erweitern, endlich die Räumlichkeiten sanieren, und die Räume für Seminare und Veranstaltungen der Sportvereine oder Schulen nutzen. Gerne würde der TC Poll 04 zum Beispiel für sein Angebot, „Fit für 101 Jahre“, die Räumlichkeiten nutzen. Genau deshalb engagiert sich die SPD in Poll bereits seit 2017 für eine Sanierung und barrierefreie Umgestaltung der Bezirkssportanlage. Beantragte und freigegebene Mittel zur Stadtverschönerung konnten, da diese zweckgebunden sind, bisher nicht für die Sanierung verwendet werden.

Um die für die Sanierung erforderliche Mittelfreigabe im Haushaltsschuss zu erwirken, hat unser Ratsmitglied Lukas Lorenz deshalb mit weiteren Ratsmitgliedern eine Besichtigung organisiert. Besonders freuen wir uns, das es auf unsere Initiative hin, im Rahmen von „Kölle Aktiv“ im Sommer an der Bezirkssportanlage ein umfangreiches Sportangebot geben wird. Toll wäre es, wenn zukünftig auch der „Fitnesscontainer“ der Sportjugend regelmäßig in Poll Station machen würde.

Thomas lebt seit 2005 in unserem schönen Veedel. Als Arbeitskreisleiter ist er bei der SPD besonders für Themen in Poll zuständig.

Der Arbeitskreis Poll trifft sich regelmäßig. Du willst mitmachen? Schreib Thomas eine Mail unter: ak-poll@pewspd.de

Sportkiosk mit Aussicht

Wo geht man in Poll hin, wenn sie mal schnell frische Luft schnappen wollen? An den Rhein!

Wo gehen die Sportlichen hin, wenn sie mal schnell eine Runde laufen oder kicken wollen? Auf die Bezirkssportanlage an der Alfred-Schütte-Allee!

Die Anlage hat eine tolle Lage, Tageslicht bis in die späten Stunden und einmal im Jahr freien Blick auf den Rhein in Flammen.

Aber wie kann man den sportlichen Charakter der Anlage wieder mehr in den Vordergrund bringen? Man könnte auf den weiten und gepflegten Sportrasenflächen andere, neue Sportarten ausprobieren.

Hierfür gibt es eine Möglichkeit, die wir gerne in Poll ausprobieren möchten: den SPORTKIOSK !

Es handelt sich um ein Pilotprojekt der Kölner Sportentwicklungsplanung, welches das Sportamt zusammen mit dem Stadt-Sportbund ausgetüftelt hat.

Der allererste SPORTKIOSK wurde 2019 auf dem Ebertplatz in Betrieb genommen, um dort die Umgebung zu beleben. Umsonst und draußen - Spiel und Sport für alle – ist hier die Devise.

Wir finden, ein solcher Sportkiosk gehört auch auf die Poller Wiesen!

Von CrossBoule über Skateboard bis hin zu einer mobilen Tischtennisplatte könntest Du dir während der Öffnungszeiten kostenlos Dein Lieblingssportgerät gegen Pfand (z.B. einen Ausweis) ausleihen. Bewegung und Spiel sind gesund und bringen die Menschen und die Nachbarschaft zusammen.

Wenn jede*r sportelt was er/sie kann, wird auch Inklusion und Integration praktisch möglich gemacht.

Der Marktplatz

WIE ATTRAKTIVE ORTSZENTREN DIE UMGEBUNG BELEBEN

Der traditionelle Dorfplatz ist seit Jahrhunderten aus unseren Städten nicht wegzudenken. Daher mag es manche überraschen, dass der Poller Marktplatz in seiner heutigen Form erst rund 30 Jahre alt ist. Vorher verlief über den Platz eine Straße – links und rechts davon parkten wild die Autos.

Als Abstellplatz für Blech ist der Ortsmittelpunkt aber viel zu schade. Denn auch wenn heute dort nicht alles perfekt ist, hat der Poller Marktplatz deutlich mehr zu bieten – ein Potenzial, das wir gemeinsam heben wollen.

Der Dorfplatz als sozialer Mittelpunkt

Historisch hat der Dorfplatz als Ortsmittelpunkt mehrere Funktionen. Zuerst die Versorgung, etwa als Wasserstelle. In Poll nimmt der Brunnen diese Funktion als dekoratives Element auf. Freitags findet zudem der Markt statt – für viele Menschen in Poll ein wichtiger Termin in der Woche zum Einkaufen. Nicht zu unterschätzen ist auch die soziale Funktion des Dorfmittelpunkts. Das wird an dem Unterschied eines normalen Werktags zum Markttag sehr deutlich: Dann wird der heute eher weniger einladende Platz plötzlich zum Ort des Verweilens, zum Treffpunkt und zum Ort sozialer Kontakte.

Feste und Veranstaltungen

Noch wichtiger wird die soziale Funktion bei Festen und Veranstaltungen, die leider durch Corona ausfallen mussten, wie das traditionelle Maifest. Dann wird der Marktplatz zum offenen und öffentlichen Ort für alle. Von diesen Veranstaltungen sollte es deutlich mehr geben! Ebenso eignet sich der Marktplatz für Außengastronomie.

Lebensqualität

Zugegeben, es verlangt etwas Vorstellungskraft: Aber mit Gastronomie, mit Tischen und Stühlen, mit einem Getränk oder vielleicht einem Eis vor sich wirkt der Platz schon ganz anders. Denn Erholung, Ruhe und Lebensqualität gehören ebenfalls zu den Vorteilen eines festen Ortsmittelpunktes. Mit dem schönen Baumbestand hat der Poller Platz in der Hinsicht schon einiges zu bieten.
Mit den anstehenden Bebauungen wird sich das Gesicht des Poller Marktplatzes deutlich verändern, es wird mehr soziale Kontrolle geben und mehr Leben stattfinden, allein dadurch, wenn viele Menschen den neuen Supermarkt nutzen. Wenn in diesem Zuge endlich auch die Verwaltung in die Gänge kommt und die Voraussetzungen schafft, um den Spielplatz grundlegend neu zu denken, kommen wir in den nächsten Jahren ein paar große Schritte weiter.

Einkaufen und Versorgung

Nicht zuletzt wird der Poller Marktplatz bald wieder seiner Versorgungsfunktion gerecht: Mit dem angekündigten Rewe-Supermarkt entsteht eine neue Einkaufsmöglichkeit. Da ein Supermarkt eine hohe Kundenfrequenz hat, ist das immer auch für die umliegenden Geschäfte gut – denn wenn man schon unterwegs ist, schaut man vielleicht noch bei der Reinigung, beim Elektronikhändler oder beim Tierfachgeschäft vorbei oder trinkt einen Kaffee und isst ein Eis auf dem Rückweg. Für unser Poller Geschäftszentrum, das im Vergleich mit vielen anderen Veedeln immer noch sehr gut dasteht, ist das eine gute Nachricht.

SIMON BUJANOWSKI: WARUM BIST DU IN DIE SPD EINGETRETEN?

Nicht nur meckern – selbst machen! Wer etwas verändern will, der muss aktiv werden. So ging es mir. Ich bin mit 17 in die SPD eingetreten, in der Zeit der ersten rot-grünen Regierung, weil ich selbst daran mitarbeiten wollte, die Welt ein bisschen besser und gerechter zu machen.

Mein Fazit nach 20 Jahren: Es ist oft mühsam – aber es geht! Es braucht Geduld und Hartnäckigkeit, oft auch Kreativität, denn dein eigenes Lieblingsprojekt ist für die Stadtverwaltung nur eines von hunderten. Aber wenn man dran bleibt, gibt es eben irgendwann doch die Jugend-Bezirksvertretung oder den ausgebauten Hafenbahnweg oder den neuen Supermarkt. Und macht dann richtig Spaß.

Besonders freut es mich, wenn man ein kleines Ärgernis schnell beseitigen kann. Etwa, wenn für Rollstuhlfahrende ein Bürgersteig abgesenkt wird. Die meisten Menschen bemerken das noch nicht einmal, aber wer darauf angewiesen ist, dem hilft das an jedem einzelnen Tag.

Würde ich wieder in die SPD eintreten? Eindeutig ja. Die Möglichkeiten sind groß, es gibt immer irgendwo ein Treffen, das den eigenen Interessen entspricht. Schaut einfach mal bei uns vorbei!

Wie geht es weiter in der Schulpolitik?

EIN INTERVIEW MIT JOCHEN OTT

Im Hinblick darauf, dass der Stadtteil Poll mit dem neuen Deutzer Hafen und den Neubau - Gebieten Richtung Autobahn noch attraktiver für Familien werden wird: haben wir da nicht auf lange Sicht gesehen in Poll zu wenig Schulen? Ist es nicht heute schon der Fall, dass wir überfüllte Schulen haben, die nicht gut ausgestattet sind ? Was hältst Du in diesem Zusammenhang von unserer Forderung „Neue Gesamtschule am Standort Porzer Ringstraße"?

Es ist uns doch allen spätestens seit diesem März und dem diesjährigen katastrophalen Anmeldeverfahren für die weiterführenden Schulen klar: in Köln fehlen einfach viel zu viele Schulplätze. Diese Entwicklung war absehbar, wenn man sich die steigenden Geburtenzahlen seit 2010 und den Folgejahren genauer anschaut. Es ist doch klar, dass diese Kinder in der Regel sechs Jahre später einen Platz an einer Kölner Grundschule und etwa zehn Jahre später an einer weiterführenden Schule benötigen. Aus genau diesem Grund haben die damalige Bildungsdezernentin Agnes Klein und Schulamtsleiterin Ulrike Heuer versucht, Bewegung in den Schulbau zu bringen. Die Forderung nach einer Schulbaugesellschaft ist ebenso wenig neu, warum sie erst jetzt Beachtung findet, weiß ich nicht. Im Rahmen des Oberbürgermeisterwahlkampfs 2015 habe ich die Forderung danach noch einmal öffentlich aufgegriffen. Niemand anderes wollte damals das Problem anpacken.
Dem Schulbau muss nun aber höchste Priorität gelten. Köln braucht mehr als 50 neue Schulen, um den Bedarfen heute und zukünftig gerecht zu werden. Die großen Anmeldeüberhänge an den Gesamtschulen und Gymnasien zeigen, gerade hier besteht dringender Bedarf. Bei allen Neubauprojekten, also z.B. neu entstehenden Veedeln, muss immer in den Blick genommen werden, wo planen wir da jetzt eine Grundschule und beispielsweise eine Gesamtschule mit ein. Das gilt gerade auch für die Neubaugebiete im Rechtsrheinischen!
Dafür mache ich mich weiterhin stark – auf Landesebene zusätzlich auch für eine Änderung des Schulgesetzes, um eine Katstrophe bei zukünftigen Anmeldeverfahren bei den weiterführenden Schulen zu verhindern. Rechtssicherheit hin oder her, wir können doch nicht mit Losverfahren über das Schicksal von Kindern entscheiden! Das Land muss den Schulleitungen eine rechtssichere Alternative bieten, die insbesondere im Sinne der Kinder und Jugendlichen ist.

*Da du Schulpolitischer Sprecher der SPD Fraktion im Landtag bist und wie ich weiß, dich in der Phase des Lockdowns sehr mit den Problemen der damaligen Abiturient*innen auseinander gesetzt und auch Gespräche geführt hast, was hat die Politik konkret aus der Phase der Pandemie gelernt? Nicht zuletzt, warum bekommt es die Landesregierung nicht hin, endlich die Mittel des Bundes abzurufen und ohne komplizierte Bürokratie an die Kommunen weiterzugeben, schnell und unkompliziert, um Luftfilter zu beschaffen? Welche Forderungen an die Landesregierung zur Erhöhung der Sicherheit an Schulen und zur Gewährleistung eines qualitätvollen Unterrichts sind jetzt wichtig?*

Seit nunmehr zwei Jahren belastet die Corona-Pandemie die Schulen – Schulleitungen wie Lehrkräfte und die Kinder und Jugendlichen. Insbesondere die Anfangsphase mit den Lockdowns war hart, und wir haben ausgerechnet den Jüngsten in unserer Gesellschaft in dieser Zeit viel abverlangt. Dazu kam im letzten Sommer noch die Hochwasserkatastrophe, die viele Schulen auch in NRW und sogar in Köln mit unvorstellbarer Wucht traf, und nun der Krieg in der Ukraine. Eine ungeheure Belastungsprobe für alle Beteiligten und mit Sicherheit besonders für viele Kölner Familien. Wir in der Politik müssen sehen, dass wir erstens den Druck aus dem Kessel nehmen und zweitens alles tun, um unsere Schulen in dieser schwierigen Situation zu unterstützen. Dazu gehört, die Schulen als krisenrelevante Einrichtungen anzuerkennen und sie in jedem Fall offen zu lassen. Dafür müssen wir aber in die Sicherheit und Digitalisierung investieren. Die verschiedenen Förderprogramme haben gezeigt, es gibt finanzielle Ressourcen, nur das altbackene System der Verteilung und die Verflechtungen zwischen Bund, Ländern und Kommunen funktioniert nicht mehr. Wenn es Mittel für Luftfilter gibt, müssen diese an den Schulen, wo die Geräte dringend benötigt werden, ankommen. Gleiches gilt für die Mittel des Digitalpakts – eine nette Anschubfinanzierung, aber wer kümmert sich um die Folgekosten, die z.B. durch Support etc. entstehen? Punktuelle Förderprogramme helfen am Ende wenig oder nur kurz, zudem fördern sie bloß den Bürokratiewahnsinn. Ich setze mich für eine neue Vereinbarung der Zuständigkeiten zwischen den Ebenen und nachhaltige Finanzierungen ein.
Und wenn wir eines gelernt haben sollten, dann ist es, dass wir mit den Kindern und Jugendlichen reden sollten und nicht nur über sie. Das ist so wichtig – auch für das Vertrauen in die Demokratie!

Auch in anderen Bereichen des Schulsektors hat der Bund Fördergelder zur Abfederung der Corona Krise bereitgestellt. Weißt du, wofür das Geld eingesetzt wird? Wird das von der Landesregierung überprüft?

Jochen Ott

Jochen war bis zu diesen Jahr unser Landtagsabgeordneter für Porz und gehört sicherlich zu den profiliertesten Schul- und Bildungspolitiker*innen im Land. Mit seinem schulpolitischen Podcast „Jochens Große Pause" setzt er klare Statements und spricht klare Wege aus der Bildungskrise an.

Jochen ist 48 Jahre alt, seit 2005 verheiratet und hat drei Töchter im schulpflichtigen Alter. Als Lehrer und Vater in Köln weiß er also wovon er spricht und handelt auch entsprechend.

Es gibt in der Tat viele Programme zur Abfederung der Corona-Krise im Schulbereich, manche werden vom Bund eingesetzt, manche sind auf Landesebene entstanden. Als Parlament haben wir gerade bei den Landesprogrammen die Möglichkeit, mithilfe parlamentarischer Initiativen, kritische Nachfragen zu stellen oder gar zu prüfen, wo welche Mittel letztendlich landen. Beispiele für solche Landesprogramme sind die „Extra-Zeit"-, „Extra-Geld"- und „Extra-Personal"-Programme, mit denen die Auswirkungen der Pandemie im Schulbereich abgefedert werden sollen. So ist beispielsweise vorgesehen, extra Pädagog:innen in den Schulen zum Aufholen der Defizite zeitlich befristet einzustellen. In Köln scheitern das oftmals schlicht daran, dass zusätzliches pädagogisches Personal dafür, aber auch Personal in der Bezirksregierung zur Bearbeitung der Anträge fehlt. Auf Bundesebene, ein anderes Beispiel, gab es zum Digitalpakt weitere sogenannte Zusatzvereinbarungen, um weitere Gelder an die Länder auszuschütten, die diese für die technische Ausstattung der Schulen nutzen konnten. Beim Digitalpakt wie auch allen anderen Programmen merken wir, es ist deutlich noch Luft nach oben – auch da es nur eine punktuelle Anschubfinanzierung und keine nachhaltige Unterstützung der kommunalen Schulträger war. Da müssen wir dranbleiben, die Verfahren kritisch prüfen und Verbesserungen einfordern.

Aber ich möchte auch gerne nach vorne schauen und da fällt mir ein Thema ins Auge, wo viele Junge Menschen und junge Erwachsene mit zu kämpfen haben. Die Pandemie hat gezeigt, wie sehr junge Menschen anfällig dafür sind, mentale Probleme zu bekommen. Ihnen werden die Möglichkeiten genommenn sich sozial weiter zu entwickeln. Hier frage ich mich, wie wollen wir als Gesellschaft eigentlich nach der Pandemie damit umgehen? Welche Angebote sollten jungen Menschen Deiner Ansicht nach gemacht werden, damit sie zu starken Teilen der Gesellschaft heranwachsen, ohne dass sie sich erstmal um Ihre mentale Gesundheit kümmern müssen?

Auch ich mache mir große Sorgen um unsere Kinder und Jugendliche. Sie haben in der Pandemie so oft zurückstecken müssen und viele – zu viele – sind an ihre Grenzen gekommen. Es gibt dafür keine einfachen Lösungen, aber klar ist: es wird eine Gemeinschaftsaufgabe. Sich um seine mentale Gesundheit zu kümmern, ist für jeden Menschen eine lebenslange Aufgabe, und indem wir Erwachsenen den jungen Menschen richtig zuhören, ihre Ängste ernst nehmen und ihnen Zuversicht vermitteln, können wir unseren Teil dazu beitragen. Gemeinschaftsgefühl kann außerdem in Sportvereinen, Jugendtreffs oder religiösen Einrichtungen erwachsen. Bei einem Engagement bei Fridays For Future oder im FSJ/FÖJ kann man tolle Menschen kennen lernen und wieder das Gefühl erhalten, selbstwirksam und wichtig für die Gesellschaft zu sein. Ich glaube, das ist das wichtigste im Moment: wieder das Gefühl erhalten, dass jede und jeder einzelne wichtig ist und das man nicht alleine ist.

Zu guter Letzt möchte ich dich auch zum Klima fragen. Da die Klima-Bewegung ihre große Unterstützung aus der Schülerschaft in der ganzen Welt bezogen hat, kann das an einem Schulpolitiker nicht spurlos vorübergehen. Muss nicht auch die Bildungspolitik dazu beitragen, ein Bewusstsein zu schaffen, dass jeder Einzelne seinen Beitrag zur Sicherung unseres Klimas leisten kann?

Ich bin davon überzeugt, dass wir politisch Wege finden müssen, um den Klimawandel aufzuhalten. Aber natürlich ist es ebenso wichtig, dass wir wissen, was wir alle in unserem Alltag ändern können. Deswegen muss moderne Bildungspolitik ganz eindeutig auch den Klimawandel und die Folgen beinhalten. Klimabildung heißt in dem Fall für mich zum Beispiel auch, zu wissen, was gute und nachhaltige Ernährung ist und welche große Rolle Mobilität dabei spielt. Die Kinder und Jugendlichen sollten das am besten ganz praktisch lernen – zum Beispiel durch ein kostenfreies ÖPNV-Ticket.

Für die SPD führte dieses Interview Magnus Krüger.

MAGNUS KRÜGER: WARUM BIST DU IN DIE SPD EINGETRETEN?

Schon als Schüler war ich an Politik interessiert: Politik hat mich fasziniert!

In meinem Umfeld haben sich nur wenige damals mit Gesellschaft und politischen Themen auseinander gesetzt.

In den folgenden Jahren habe ich mich gefragt, ob es nicht reicht, einfach ein an Politik interessierter Mensch zu sein und sich nicht für Politik zu engagieren. Als ich sechzehn wurde, habe ich gemerkt, dass ich nicht nur reden darf, sondern auch handeln muss. Ich bin in die SPD eingetreten!

Ich bin überzeugt, dass man über Probleme und Sachen reden und sie kritisieren kann und muss. Man muss bereit sein, Verantwortung übernehmen zu wollen. Ich habe mich gefragt, wie kann ich meinen Beitrag leisten, um mein Umfeld zum Positiven verändern zu können, egal wie groß oder wie klein mein Beitrag ist .Außerdem muss man sich den großen gesellschaftlichen Themen stellen: wie stelle ich mir die Welt, wie stelle ich mir Deutschland in der Zukunft vor? Und da ist mir die Frage wichtig, wie Solidarität in der Gesellschaft organisiert wird, weil ich fest glaube, dass wir nur gemeinsam stark sein können und nur zusammen etwas gestalten können. Jeder Mensch hat Stärken und Schwächen und nur zusammen können wir Schwächen des Einen und Stärken des Anderen nutzen, um weiter nach vorne zu kommen. Wir sind ein so reiches Land und da gilt, dass jeder Mensch die Möglichkeit haben muss, an der Gesellschaft teilhaben zu dürfen,egal woher er oder sie kommt, was er oder sie verdient und welches Geschlecht er oder sie hat. Die Gleichberechtigung und Chancengleichheit waren mir immer wichtig; dieses ist die Grund-DNA der SPD.

Das alles sind für mich Gründe, warum ich in der Sozialdemokratie bin.

Für mich sind auch handelnde Personen wichtig gewesen, die mich berührt und inspiert haben. Für mich ist der heutige Bundespräsident immer jemand, der ruhig,sachlich und Kompromiss orientiert arbeitet und seinen Prinzipien treu geblieben ist. Das bewundere ich sehr! Auch Willy Brandt, den ich nie erlebt habe, hat mich beeindruckt weil seine Politik gezeigt hat, dass Worte und Gesten mächtiger sein können als jegliche Waffen und Kriege.

Wer Straßen sät, wird Verkehr ernten

WARUM MEHR STRAßEN ZU MEHR VERKEHR FÜHREN

Es ist ein ewiges Mantra: stehen wir im Stau, dann brauchen wir halt mehr Straßen. Gerade den Kölner Autobahnring bauen wir Jahr um Jahr weiter aus. Mittlerweile haben wir einen komplett sechs-streifigen Standard, im Osten sogar mit acht Spuren. Jetzt soll der Ausbau bei der A4 weiter gehen, weil ja alle im Stau stehen. Das Problem sind aber nicht die fehlenden Kapazitäten, sondern der sogenannte indizierte Verkehr. So nennt man den Verkehr, der durch die Attraktivierung des Verkehrsmittels entsteht.

Besonders attraktiv werden Verkehrsmittel, wenn sie besonders schnell und komfortabel zu nutzen sind. Das Auto vereinigt dabei viele Vorteile: , Man ist schnell, man ist scheinbar für die Anreisezeit selbst verantwortlich, man kommt von Haustür zu Haustür und muss keine Fußwege in Kauf nehmen. Durch zusätzliche Straßen werden die Reisezeiten reduziert, und dadurch wird das Auto noch attraktiver. Auf der anderen Seite sind Alternativen – leider auch in Köln – viel zu schlecht ausgebaut. Ein kleines Beispiel: Eine Person wohnt an der Porzer Ringstraße in Westhoven und muss täglich nach Wesseling. Mit dem Auto braucht die Person etwa 20 Minuten, mit dem Fahrrad 44 Minuten und mit den ÖPNV ganze 70 Minuten. Vollkommen logisch, dass die Menschen das Auto nutzen, oder?

Den **Autoverkehr** deswegen **unattraktiver machen**? Keine wirkliche Lösung, weil sich die Menschen mit der Wahl ihres Wohnortes darauf eingerichtet haben, mit den Auto zu fahren. , Eine Alternative gibt es nicht oder würde zu heftigen Problemen im Alltag führen. Im oben genannten Beispiel würden die Menschen mit dem ÖPNV täglich 100 Minuten Zeit verlieren.

Ziel der Politik muss es also sein, andere Verkehrsträger attraktiver zu gestalten. Für Köln bedeutet dies zusätzliche attraktive Tangentialverbindungen, die Einführung von Schnellbussen und der Ausbau der Schiene. In Westhoven würde ein Schnellbus über die Rodenkirchener Brücke (unter der Nutzung des Standstreifens für den Bus), eine zügige Wasserbusverbindung in Richtung Köln und Porz und eine Ausweitung des On-Demand-Angebotes wahre Wunder bewirken. Die Reisezeiten könnten massiv verkürzt werden. Aber auch für das Fahrrad müssen wir endlich attraktivere Lösungen finden. , Gerade der Trend zum Fahrrad lässt sich aktuell an den langen Lieferzeiten für das Rad ablesen. Die RadPendlerRoute muss deshalb Vorrang bekommen, und die Investitionen in neue Radverbindungen müssen massiv steigen. Die Menschen müssen in die Lage versetzt werden, mit dem Rad schneller von A nach B zu kommen. Gerade der Trend zum Fahrrad lässt sich ja an den aktuell wahnsinnigen Lieferzeiten für das Rad ablesen. Vor Ort brauchen wir aber auch gute Fahrradwege! Die Kölner Straße ist derzeit eine Paradebeispiel für schlechte Wege, in Teilen unbeleuchtet und in Teilen waghalsig. Diese Straße muss dringend umgebaut werden.

Aber wir sollten auch ehrlich sein, viele Menschen werden weiterhin auf das Auto angewiesen bleiben. Menschen, die Dinge verkaufen, andere Menschen beraten oder zu Hause pflegen, werden weiterhin ein Auto brauchen.

Es wird eine Illusion bleiben, dass wir alle mit einen ausreichenden ÖPNV anbinden können. . Für diese Menschen müssen wir freie Straßen schaffen, Abstellmöglichkeiten erleichtern und ihnen nicht zusätzlich das Leben erschweren. Schaut man sich auf den Straßen um, wird man feststellen, dass der LKW-Verkehr am meisten zu Stau und maroden Brücken bei trägt. Dieser Verkehr muss endlich auf die Schiene und den Fluss verlagert werden. Dafür brauchen wir neue Schienentrassen und Häfen. Diese Pläne werden aber von den gleichen Leuten, die auch den Ausbau der Straße verhindern wollen, ebenso leidenschaftlich bekämpft,. Allein der Ausbau der Straße ist obejktiv unsinnig, wegen des indizierten Verkehrs. Während dagegen der Ausbau von Schienen- und Wasserstraßen durch ihre hohen Transportleistungen eine Verkehrswende direkt viel mehr voran bringt.

Was bedeutet das konkret?

Der Bundesverkehrswegeplan muss überarbeitet werden!

Anstatt eine Milliardensumme in den Ausbau der Rheinquerung bei Rodenkirchen zu investieren, könnte man das Geld auch in die Schiene stecken. Gerade der Güterverkehr braucht in Nord-Süd-Richtung dringend Entlastung und ab Köln eine gut ausgebaute Verbindung in den Hafen von Rotterdam.

Mit einer neuen Gütermagistrale in Richtung Rhein-Main lässt sich außerdem das Weltkulturerbe Mittelrhein retten!

KONTROVERS

JA ZU BÜRGERBETEILIGUNG

DAMIT DIE BESTE IDEE GEWINNT!

Je größer ein Projekt desto mehr Menschen wollen mitreden und ihre ganz eigenen Interessen einbringen. Für die städtische Verwaltung sind diese Menschen manchmal eher nervendes Beiwerk als echte Ressource, die es zu nutzen gilt. So schreibt die Verwaltung oft in ihre Vorlagen, dass sich die Bürger beteiligt „fühlen“ sollen. Das Instrument der „Bürgerbeteiligung“ nutzt die Verwaltung in diesen Fällen leider aus, um mit den Mäntelchen der Beteiligung letztendlich doch nur ihre eigenen Interessen durchzusetzen.

Genau das erleben wir gerade bei den Ausbauplanungen der A4: im eigens dafür geschaffenen Begleitgremium geht es nicht um das „Ob“ sondern nur um das „Wie“. Im Anschluss kann die Autobahn GmbH sagen, alle Anwohner*innen seien beteiligt worden.

Wirkliche Bürger*innenbeteiligung muss anders funktionieren! Es muss die Möglichkeit geben, über ein Projekt grundsätzlich zu diskutieren, das Für und Wider abzuwägen, Interessen deutlich zu machen und gemeinsam gute Lösungen zu erarbeiten. Im Fall der trennenden Kölner Straße beispielsweise wäre eine breite Beteiligung aller Betroffenen wichtig und notwendig. Die einen wollen mehr Bäume, mehr Querungsmöglichkeiten, mehr Ruhe, und die anderen wollen ohne Stau sicher in Richtung Autobahn oder Porz. Beide Interessen sind durchaus legitim, gehören aber diskutiert und abgewogen. Denn die Lösungsmöglichkeiten sind zahlreich, und eine „gefühlte“ Beteiligung braucht niemand. Also „Butter bei die Fische“ und endlich anpacken!

DAMIT ALLE MENSCHEN REPRÄSENTIERT WERDEN

FÜR DIE VIELEN!

Bei Bürger*innenbeteiligungsverfahren sind häufig gut ausgebildete und gut verdienende Menschen überrepräsentiert, während Menschen, die für relativ kleinen Lohn viel und zu ungünstigen Zeiten arbeiten müssen, unterrepräsentiert sind. Eine privilegierte Bevölkerungsgruppe bekommt also durch mehr Bürgerbeteiligung eine weitere Chance, sich zu artikulieren und ihre Ideen durchzusetzen.

Eine Bürger*innenbeteiligung, wie unsere Verwaltung sie anbietet, ist eine „Alibi“-Veranstaltung, um die Interessen der durchschnittlich besser gebildeten und besser verdienenden Menschen durchzusetzen. Am konkreten Beispiel des A4-Ausbaus kann man anhand der Bildungsabschlüsse der Beteiligten am Begleitgremium feststellen, dass hier das obere Fünftel der Bevölkerung, nicht aber der Durchschnitt, repräsentiert wird und diese ihre Interessen damit besser durchsetzen können. Die vielgepriesenen Beteiligungsformate verzerren also in Wahrheit eine demokratische Meinungsfindung! Die wirklichen Interessen der Bürger*innen werden damit nicht ermittelt!. Ein Interessensausgleich kann auf diese Weise nicht gelingen. Bei all den Beteiligungsforen sollte man sich zurückbesinnen, wie unsere Demokratie von unten her funktioniert: wir haben doch Vertreter*innen der Bürger*innen gewählt, und durch Kommunal-, Landtags- und Bundestagswahlen dazu legitimiert, im Sinne der Bürger*innen, die sie vertreten, sinnvolle Entscheidungen zu treffen.

Bürger*innenbeteiligsverfahren schwächen die Position und Legitimation unserer gewählten Vertreter, sie hebeln ihr politisches Mandat aus und sind deshalb nicht notwendig und überflüssig.

SIE WOLLEN MITDISKUTIEREN?

JETZT EINTRETEN!

JETZT IN DIE SPD EINTRETEN!

Wie geht Klimafolgenanpassung?

EIN INTERVIEW MIT ULLI SIMA

Köln und Wien haben einiges gemeinsam, wie zum Beispiel die Ringstruktur oder die großen Ströme, die durch unsere Städte fließen. In den letzten Jahren haben wir mehrere Rekordsommer erlebt. Was ist stadtentwicklungspolitisch die wichtigste Maßnahme, um das städtische Klima herabzukühlen?

Die Bewältigung der Klimakrise ist ein zentrales Anliegen unserer politischen Arbeit und zieht sich durch alle Ressorts und Aufgabenfelder. Erst kürzlich haben wir eine eigene Klima-Strategie präsentiert, in der wir vorzeichnen, wie Wien bis 2040 klimaneutral werden soll. Neben dem aktiven Beitrag zur Senkung der Emissionen ist es gerade in den Sommermonaten wichtig, für Kühlung in der Stadt zur sorgen, um die Stadt auch in Hitzeperioden lebenswert zu halten. Dafür nehmen wir in dieser Legislaturperiode 100 Millionen Euro in die Hand, um nach dem Motto „Raus aus dem Asphalt“ mit Begrünung und Kühlung gegen städtische Hitzeinseln vorzugehen. Wir legen dabei besonderen Wert auf viele Wasserquellen und extra große Bäume, die sofort nach Einsetzung für viel Schatten sorgen können. Klimafitte Straßenzüge und gekühlte öffentliche Räume sind nicht zuletzt auch eine wichtige sozialpolitische Maßnahme. Schließlich kommt dieser städtische Raum vor allem jenen Menschen zugute, die im Sommer nicht auf Zweitwohnsitze oder Urlaubsdomizile ausweichen können.

Gerade Stadtbäume stehen unter erheblichen Stress, wie geht die Stadtentwicklung mit diesem Thema bei Neu- und Umplanungen um?

Trockenheit und extreme Hitze sind nicht nur eine große Belastung für die Menschen, sondern auch für Stadtgrün und Stadtbäume. Bei Umgestaltungen wird daher besonderer Wert auf große Baumscheiben gelegt, um einerseits zusätzliche versickerungsfähige Fläche zu schaffen und gleichzeitig auch andere Belastungen, wie etwa parkende Autos, von den Wurzeln fernhalten zu können. Damit geben wir den Bäumen Platz zum Atmen und sichern eine gesunde Entwicklung. Mit dem intelligenten „Schwammstadt-Prinzip“ werden die Baumscheiben außerdem auch unterirdisch miteinander verbunden und damit eine bessere Wasserversorgung für die Bäume erreicht.

Die Wiener Linien (Name der Verkehrsbetriebe in Wien) sind ein wahres Erfolgsmodell für viele Städte weltweit, wie entscheidend sind funktionierende städtische Nahverkehrsunternehmen für die Klimafolgenanpassung?

Der öffentliche Nahverkehr, oder „Öffis“, wie wir in Wien dazu sagen, ist entscheidend in der Bewältigung der Klimakrise. Ein großer Teil der ausgestoßenen Emissionen wird im Verkehr verursacht. Als Stadt haben wir uns daher sehr ambitionierte Mobilitätsziele gesteckt. In Zukunft sollen 85% der Wege umweltfreundlich zurückgelegt werden. Dabei spielen die Öffis eine ganz zentrale Rolle, daher investieren wir in Wien auch 3x mehr in den öffentlichen Verkehr als in den Erhalt und Bau von Straßen. Zurzeit planen wir neue Straßenbahnlinien, verdichten den Takt bei Schnellbahnen und investieren massiv in das U-Bahn-Netz. Unser großes Steckenpferd ist hierbei die Errichtung einer neuen U-Bahn Linie U5 und die Verlängerung der bereits bestehenden U2.

Für die SPD führte dieses Interview Lukas Lorenz.

Ulli Sima

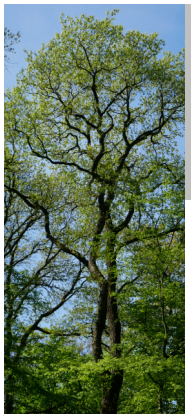
Ulli Sima ist 53 Jahre alt und amtsführende Stadträtin in Wien. Sie kommt somit den Dezernenten auf Kölner Ebene gleich. Ihre Aufgaben sind Innovation, Stadtplanung und Mobilität. Maßgeblich ist sie damit verantwortlich für den hervorragend ausgebauten Nahverkehr, den Wien weiter ausbaut. Dabei wird heute großes Gewicht bei Stadtentwicklung auf einen vorher schon gut ausgebauten Nahverkehr. Wien verfolgt also die Strategie erst die verkehrliche Anbindung, dann die Stadtentwicklung.

Aber gerade der Klimawandel macht sich auch - wie in Köln - bemerkbar. Deswegen gibt es in Wien eine Klimaanpassungsstrategie. Hier gibt es mehr Informationen zu dieser Strategie.

Poll unerträglich heiß

IDEEN ZUR KLIMAFOLGENANPASSUNG

Schon jetzt sind die Tage mit extremer Hitze massiv gestiegen, aber auch die extremen Niederschlagsmengen. In Deutschland, in Köln und auch in unseren Stadtteil, spüren wir mit der Zunahme von Extremwetterlagen, den schon gestarteten Klimawandel. Gerade Großstädte werden diese Extrema verstärkt zu spüren bekommen. Durch die Häuserschluchten fehlt uns eine Durchlüftung, die wirklich zur Entlastung bei Hitze führt, die stark versiegelten Flächen, besonders der Asphalt heizen das Mikroklima zusätzlich auf. Bei Starkregen fehlen oft die Versickerungsflächen und die Kanalnetze sind nicht wirklich ausgelegt für so viel Niederschlag. Für viele von uns ist die Erkenntnis leider nicht neu. Doch was kann man dagegen tun?



Bäume pflanzen / Schatten schaffen

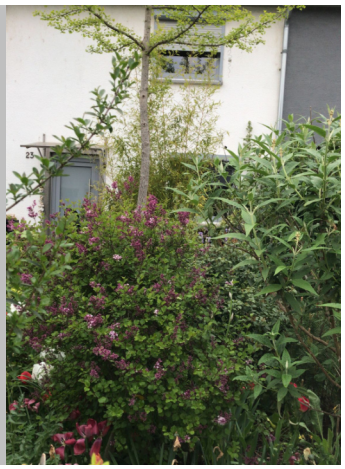
Bäume, gerade Wälder, senken die Umgebungstemperatur um bis zu 10°C. Zusätzlich können Bäume viel Wasser aufnehmen und helfen der Versickerung bei Regen.

Natürliche Belüftung

Den Vorteil Rhein sinnvoll ausnutzen und Belüftungs-schneisen verstärken/strategisch ausbauen. Hier brauucht Stadtentwicklung Mut zur Lücke!

Vorgärten nutzen / Beikräuter dulden

Grün statt Schotter ist meist pflegeleichter und sieht immer besser aus. Dabei hilft es als Versickerungs- und Verdunstungs-fläche ganz entscheident dem Klima, aber auch Insekten und Vögeln.
Verbote werden uns hier wenig helfen, stattdessen brauchen wir ein Umdenken und attraktive Belohnungen für weniger Versiegelung auch der Vorgärten. Unordnung hilft uns allen!



Veedelskonferenz *in Ensen/Westhoven*

Unser Thema „Wie müssen wir unsere Stadtteile verändern und ans Klima anpassen?“

12. September ab 19:00 Uhr

LUKAS LORENZ: WARUM BIST DU IN DIE SPD EINGETRETEN?

Politisch war ich bereits in der Schule und der dortigen Schülervertretung und der Vertretung der Schüler*innen in ganz Köln aktiv. Gemeinsam haben wir Bildungsstreiks organisiert, um auf die Missstände in der Schule aufmerksam zu machen. Denn gerade die Schule soll junge Menschen in die Lage versetzen später an politischen Entscheidungen mitzuwirken. Die Schülervertretung ist genau der richtige Ort für eine Interessensvertretung, die leider sehr stiefmütterlich behandelt wird.

Während meines Praktikums bei der Bundeszentrale für politische Bildung wurde mir klar, unser Staat und unsere Demokratie funktioniert nur mit und durch die Parteien. Parteien sind bündeln und formulieren Meinungen und Positionen, die ein einzelner gegenüber der Gesamtheit nicht gut vertreten kann. Nur durch Parteien, schaffen wir es im Meinungsaustausch Positionen zu finden, die die Demokratie ermöglichen. Ehrlicherweise passen zu meinen politischen Einstellungen sehr oft drei Parteien Die Linke, Bündnis 90 / Die Grünen und die SPD. Meine Entscheidung fiel auf die Größte (leider nicht immer bei Wahlen) auf die SPD, weil ich fest davon überzeugt bin, dass die Probleme unserer Zeit nur dort lösbar sind.

Wenn wir diese Gesellschaft verändern wollen, sie gerechter, solidarischer und freiheitlicher gestalten wollen, steht für mich fest, dass man sich engagieren muss. Dabei ist es egal, ob in Initiativen, Vereinen oder eben in Parteien. Haltung und ein gerader Rücken sind dabei unglaublich wichtig. Mein Appell: Steht nicht nebendran, sondern packt an und gestaltet mit.

Jetzt Mitglied werden

Es ist wahr: Auch du kannst Politik machen. Wirklich. Und es ist einfacher, als man denkt. Wie das geht? Komm einfach mal zu einem Treffen von uns und schau dir an, ob es etwas für dich ist.

Du brauchst kein Studium, kein Vorwissen, keine Fachkenntnisse. Nur Engagement und ehrliches Interesse daran, einen Unterschied in der Welt zu machen. Ob es darum geht, Poll und Ensen/Westhoven zu verschönern, der Kölner Stadtverwaltung Beine zu machen oder die Bundespolitik zu beeinflussen: All das passiert in Parteien. Wenn du zusätzlich noch einen Sinn für Gerechtigkeit und gleiche Chancen hast, dann bist du bei uns genau richtig.

Wir sind der Ortsverein Poll-Ensen-Westhoven. Wir sind eine Gruppe von engagierten Menschen aus Poll und Ensen/Westhoven, die ihre Veedel schöner machen wollen, einen kleinen Beitrag zu einer gerechteren Welt leisten und die Gemeinschaft stärken wollen. Bei uns können alle mitmachen, alle Geschlechter, alle persönlichen Situationen und beruflichen Hintergründe, egal, wie viel ihrer Zeit sie einbringen können und möchten, von 14 bis 99 (und darüber hinaus). Zusammen können und wollen wir etwas bewegen.

Wenn du jetzt sagst: Ok, das ist einen Versucht wert! Oder: Ich wollte mir ohnehin schon lange mal diese SPD anschauen! Dann ist jetzt die Gelegenheit: Komm vorbei bei unserer Vorstandssitzung am **16. August, 20 Uhr, im Bürgerzentrum Ahl Poller Schull**. Wir freuen uns auf dich!

BETTINA JURECK: WARUM BIST DU IN DIE SPD EINGETRETEN?

Eingetreten in die SPD bin ich im November 1982, nach einem ereignisreichen Jahr. Zu Beginn des Jahres 1982 hätte ich mich vermutlich noch als eher unpolitisch bezeichnet. Aber in Bonn wackelte die Koalition aus SPD/FDP gehörig. Am Ende stand das Misstrauensvotum gegen Helmut Schmidt. In der Schule haben wir Schüler*innen viel diskutiert und durchgesetzt, dass wir die Bundestagsdebatte um das Misstrauensvotum in der Aula live verfolgen durften. Dass war Politik in Echtzeit und total spannend. Und es war ein Wendepunkt, denn ich befürchtete, dass die Republik mit Helmut Kohl anders und sozial ungerechter werden würde.

Auch weltweit war es unruhig. Argentinien und Großbritannien führten Krieg um die winzigen Falkland-Inseln. Der Libanon-Krieg brach aus. Die Nato-Gipfelkonferenz fand in Bonn statt. 350.000 Menschen demonstrierten auf den Bonner Hofgartenwiesen gegen den Besuch von Ronald Reagan und den Nato-Doppelbeschluss. Mir wurde bewusst, wie unsicher die Welt ist.

Der Boden für ein politisches Engagement war sozusagen vorbereitet. Ein Schulfreund hat mich einfach mal mitgenommen zu den Jusos. Und die haben mich mitgenommen in den Poller SPD-Ortsverein. Dort traf ich auf eine bunte Mischung aus jungen und alten Menschen, Männern und Frauen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Schichten, die als Sozialdemokrat*innen eins einte: Die Interessen derjenigen zu vertreten, die sonst nicht gehört werden. Gerechtigkeit und Gleichbehandlung für alle einzufordern. Für eine friedliche Welt zu streiten. Und dabei offen und fair miteinander umzugehen. Das hat mich geprägt. Und ich bin geblieben – aus Überzeugung.

JETZT IN DIE SPD EINTRETEN!

Für mehr Artenvielfalt

WIR VERLOSEN INSEKTENHOTELS

Einige werden sich noch erinnern, bei normalen Autofahrten im Sommer musste man spätestens nach einer Stunde die Frontscheiben sauber machen, da so viele Insekten drauf zu Tode gekommen sind. Dieses positive Symptom des Insektensterbens ist verbunden mit einen massiven Problem im Ökosystem.

Denn die vielen Insekten helfen uns bei vielen Dingen, so ernähern sie nicht nur zahlreiche Singvögel sondern auch uns Menschen, allein durch ihre Bestäubungsleistung bei zahlreichen Früchten.

Die Gründe für das Insektensterben sind dabei vielfältig. Zum einen nimmt der Mensch immer mehr Lebensräume weg, zum anderen werden vielen Insekten durch den massiven Einsatz von Chemikalien auf den Feldern der intensiven Landwirtschaft dezimiert.

Auch wenn es uns klar ist, dass Insekten keine Hotels sondern Eigenheime brauchen, wollen wir Sie mit unseren Angebot von kostenlosen Insektenhotels überzeugen mehr für Insekten zu unternehmen. Also sorgen auch Sie für die Erhaltung der Lebensgrundlagen!

Teilnehmen?

Entweder

Postkarte an
SPD PollEnsenWesthoven
Postfach 990147
51105 Köln

oder

Lieferadresse nicht vergessen!

Mail an: info@pewspd.de

MADELEINE HELMRICH: WARUM BIST DU IN DIE SPD EINGETRETEN?

In meiner Kindheit kam ich recht früh mit der SPD in Kontakt. So habe ich bereits als kleines Mädchen an Wochenenden mit meinem Opa, der damals sehr aktiv in der SPD war, Flyer verteilt. Ich habe ihn immer gerne dabei unterstützt, auch wenn ich damals nicht verstand, warum wir diese Flyer verteilten.

Zu Schulzeiten hatte ich dann einen Freund, der sich politisch engagierte. Dies habe ich schon damals sehr bewundert, da er sich trotz Arbeiten und Klausuren die Zeit nahm, etwas zu verändern. Damals hatte ich immer vorgeschoben, dass meine Zeit neben Schule und Sport zu knapp sei, um mich ehrenamtlich zu engagieren.

Mit der Zeit wurden auch die Gespräche in der Schule, beziehungsweise später in der Uni und mit meinen Freund*Innen immer politischer und es störte mich, dass so viel gemeckert wurde, ohne dass man selbst etwas tut.

Ich sah ein, dass man nie wieder mehr Zeit hätte und ließ mich von meinem Verlangen, selbst etwas zu bewegen, leiten. Schließlich trat ich zu Beginn meines Studiums, im Alter von 18 Jahren in die SPD ein.

Warum ausgerechnet SPD? Obwohl es für mich schon immer klar war, habe ich mir hierzu vor meinem Eintritt doch ein paar Gedanken gemacht. Ich stellte schließlich fest, dass keine andere Partei meine Werte so gut vertritt wie die SPD.

Meckern kann jeder. Verändern vielleicht nur bedingt, jedoch sollte man jede Möglichkeit wahrnehmen, es zumindest zu versuchen.

Ich bin der Meinung, dass man Probleme und Missstände diskutieren und kritisieren muss. Gerade für unsere Generation, die mit Problemen wie Wirtschaftskrisen, Klimawandel, einer Corona-Pandemie oder Krieg in nahegelegenen Ländern aufwächst, und sich auch weiterhin eine Zukunft in Deutschland vorstellen möchte, ist es wichtig, aufzustehen und etwas zu tun. Zusehen reicht nicht. Egal, welches Thema es betrifft. Meine Mutter sagte immer „Nur sprechenden Menschen kann geholfen werden.“ - Und ja, genauso ist es.

Ich bin gerne ein Teil der SPD, weil ich somit einen Beitrag für die Zukunft leisten kann. Egal, ob es um neue Straßenschilder, einen dringend notwendigen Vollversorger in Poll, das Lehrschwimmbecken in Ensen oder höher greifende Themen hinsichtlich Bildung, Digitalisierung, Chancengleichheit oder Mindestlöhne geht. Es gibt immer eine Möglichkeit sich zu solchen Themen zu äußern und daran mitzuarbeiten, unsere Veedel, Stadt oder auch unser Land besser zu machen. Deshalb bin ich eingetreten.

IDEEN?
SCHREIBEN SIE UNS AN!
INFO@PEWSPD.DE

Impressum: SPD-Ortsverein PollEnsenWesthoven, Postfach 990147, 51105 Köln
Vorsitzende Bettina Jureck, E-Mail: bettina.jureck@pewspd.de
Bildnachweis: Alle Rechte liegen bei SPD PollEnsenWesthoven

PEWSPD.DE